



Zwiegespräch mit dem Dürer-Hasen

von Magdalena Tschurlovits

Hatte den ‚Hasen‘ für etwa zehn Minuten ganz für mich allein (nur mit der Aufsicht):

Im letzten Raum hing er und freute sich sichtlich, endlich aus dem Depot heraus zu sein!

Seine Schnurrbarthaare zitterten in Erwartung und Vorfreude, welche Gesichter ER alle zu sehen bekäme; da hockte er nun, etwas schräg gesetzt, das Fell mit all den tausenden feinsten Härchen der Schattierungen braun, grau, blaugrau, beige, weiß... Kein helles Grün, kein Waldboden, er sitzt auf cremeweiß, herausgehoben aus jeglicher Umgebung – im Off.

Das Auge auf mich gerichtet, mit den langen Wimpern einer Diva, die fächergleich das Braun beschirmen; ein glänzendes, nachdenkliches, grüblerisches, fragendes Auge.

Warum sitz ich da, scheint er zu sagen.

Er dauerte mich, der Hase.

Ohne Häsin, Wald, Feld und Flur, Windhauch, den Geruch von Blüten und Gräsern. Nur die dumpfe Luft des Raums um ihn herum, Licht auf ihn gerichtet, kein Versteck, weit und breit. Ich hab ihm von Veilchen erzählt, die in unserem Garten blühen, jenen, die ich aus San Servolo, der Insel, auf der das Irrenhaus Venedigs noch immer steht, von dem wilden Garten dort, mitbrachte.

Mit seinen Zitronenbäumen, deren Duft die Luft mit sinnlicher Schwere erfüllt.

Du hättest es schön dort, Hase. Aber ich darf Dich nicht mitnehmen nach San Servolo, auch sonst wohin nicht, Hase, dann schrillten die Alarmglocken und sie brächten mich in einen Raum, mit abgeschlossener Tür, für lange, lange Zeit. Eingeschlossen wie Du, in einem Rahmen auf allen vier Seiten, niemals Aussicht auf Flucht, Freiheit, Leben!

Aber Du lebst, Hase, jedes Härchen bebt in Erwartung dieser nie gekannten Freiheit, das Auge sucht, die Kralle ausgefahren zum Hakenschlagen über Feld und Flur: denn ein Feldhase bist Du, ein ganz ordinärer, einfacher Feldhase!

Ach Hase! Die Osterglocken läuten bald, sie tönen mit schweren Klöppeln, die Körper schwingen in den Gerüsten,

läuten die Freude der Osternacht hinaus: Kannst Du sie hören, mit Deinen Lauschern, einer etwas gedreht, der andere in schönster strammer Haltung, kannst Du sie hören, Hase? Sie läuten allen Kreaturen von Erlösung, Auferstehung – daran musst Du Dich halten, Hase, an die Auferstehung. Denk daran, im Depot, wo's finster ist und gar nichts da ist, außer Dunkelheit, Einsamkeit und Verlassenheit.

Ich werde an Dich denken, Hase, an Deine Schönheit und Verlorenheit.

H. M. Magdalena Tschurlovits, geb. 1949 in Waidhofen/Thaya, Waldviertel, N.Ö. Aufgewachsen in Wien; Buchhändlerin, Diplom 1969. Lebte und arbeitete zwischen 1970 und 1980 in Johannesburg, R.S.A. Rückkehr nach Österreich 1980/81. 1982 Eheschließung mit Dr. Manfred Tschurlovits, 2 erwachsene Kinder. Die Autorin hat englischsprachige Texte ins Deutsche übersetzt, Gedichte in Anthologien veröffentlicht und 2011 den Gedichtband *haasz & cold* in der *Bibliothek der Provinz* herausgebracht.

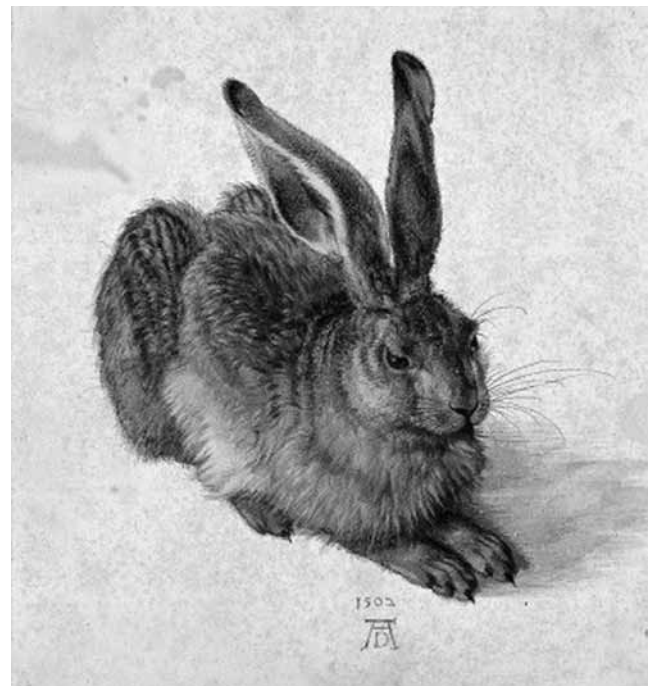


Foto: Albertina, Wien

Albrecht Dürer: *Feldhase*, 1502; Aquarell, Deckfarben, mit Deckweiß gehöht